

zu Aguerra, einem Flecken der Diöcese Oviedo in Asturien, woselbst er am 27. Februar 1657 (nach Anderen 1656) geboren wurde. Im J. 1676 trat er in das Noviziat der Gesellschaft Jesu zu Salamanca, lehrte nach Beendigung der philosophischen und theologischen Studien Philosophie in Compostella, wurde dann öffentlicher Professor an der Universität Salamanca und ward später zum Qualificator der Inquisition ernannt. Bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges trat er auf die Seite des Hauses Habsburg, kam durch den Großadmiral Johann Thomas Henriquez von Castilien an den Hof des Prätendenten Karl und übernahm in dessen Auftrag eine Mission nach Lissabon. Als aber 1711 Erzherzog Karl als Kaiser Karl VI. nach Oesterreich zurückkehrte und Philipp von Anjou in den thatsächlichen Besitz von ganz Spanien gelangte, mußte Gienfuegos auf die Rückkehr in's Vaterland verzichten. Eine Zeitlang weilte er noch als Gesandter in Lissabon, wurde dann nach Wien berufen und von Karl VI. in Regierungsangelegenheiten nach England und Holland geschickt. Nach Vollendung seiner Mission lebte er als einfacher Ordensmann in Wien. Der Kaiser aber wollte die Verdienste des Mannes in besonderer Weise ehren und erbat ihm 1720 von Clemens XI. die Verleihung des Cardinalates. Seit 1722 war Gienfuegos kaiserlicher Gesandter in Rom, Conprotector Deutschlands und der österreichischen Besitzungen und zugleich Präsident des spanisch-österreichischen Conseils in Wien. Im J. 1724 wurde er auch Erzbischof und Abt von Montreale in Cilicien. Er wohnte den Wahlen Benedicts XIII. und Clemens' XII. bei und starb in Rom am 19. August 1739. Seine sterblichen Ueberreste wurden nach der Kirche al Gesu gebracht und in der dortigen Muttergotteskapelle beigesetzt. Nach Gienfuegos wurde kein Mitglied der Gesellschaft Jesu zur Cardinalswürde erhoben, bis Pius IX. im J. 1873 den gelehrten Canonisten Tarquini und, da derselbe nach einigen Monaten starb, 1876 den berühmten Dogmatiker Franzelin zu Cardinälen ernannte. — Obgleich Cardinal und kaiserlicher Gesandter, beobachtete Gienfuegos die Regeln seines Ordens, soweit es nur möglich war; seine Einkünfte vertheilte er unter die Armen. Mit aufrichtiger Demuth wußte er die erhabene Würde seines Amtes zu verbinden. Er war äußerst freundlich und herablassend. Seine nicht gewöhnlichen Kenntnisse erstreckten sich auf das Gebiet der Philosophie, Theologie, Schriftauslegung und der fremden Sprachen; auch pflegte er die Poesie. Seine theologischen Schriften insbesondere zeichnen sich aus durch Schärfe und Tiefe der Beweisführung. Auf Befehl seines Ordensgenerals schrieb er im J. 1693 als Lector der Theologie am königl. Colleg zu Salamanca das Leben des P. Nieto, S. J., 1702 als Magister das Leben des hl. Franz von Borgia. Im J. 1717 veröffentlichte Gienfuegos in Wien sein *Aenigma theologicum* in 2 Foliobänden, worin er „nova quadam via et singulari cogitatione“

das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit und der göttlichen Freiheit behandelt. Einige darin enthaltenen Behauptungen wurden von den römischen Theologen beanstandet und erschwerten die Cardinalsernennung des Auctors. Im J. 1728 ließ der Cardinal in Rom sein gelehrtes Werk über die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarsacrament: *Vita abscondita* etc. erscheinen; dasselbe legt von dem scharfen Verstande, aber auch von der eigenthümlichen Denk- und Auffassungsweise des Verfassers Zeugniß ab (vgl. Franzelin, *De SS. Euchar. Sacr.* edit. alt. 401), ohne doch, wie ein Tübinger Theologe in den 1733 daselbst erschienenen Thesen behaupten wollte, etwas Irrthümliches zu enthalten. (Vgl. Mar. Guarnacci, *Vitae et res gestae Pontiff. Rom. et S. R. E. Cardinalium*, Romae 1751, II, 361 sqq.; de Backer s. v.) [Schlöffer.]

Cilicien, s. Kleinasien.

Cilicien, Patriarch von, s. Armenien.

Cilicium, ursprünglich ein rauhes Bußgewand von einfachem Schutte, Anfangs aus Ziegenhaaren, später auch aus Kameel- oder Pferdehaaren gefertigt. Es wurde unter den Oberkleidern auf bloßem Leibe getragen und führte den Namen Cilicium, weil das dazu dienende Zeug zuerst in Cilicien angefertigt wurde. Der Gebrauch härterer Bußgewänder ist uralte. Der hebräische und griechische Text der heiligen Schrift bezeichnen sie regelmäßig mit dem Namen *Sack*, während die Vulgata bei Uebersetzung der betreffenden Stellen bald von *Sack*, bald von *Cilicium* redet. Beide Ausdrücke, *Sack* und *Cilicium*, bezeichnen nun allerdings häufig bloß ein härteres Oberkleid, das bei besondern Anlässen zum Zeichen der Trauer oder Buße übergeworfen wurde (Gen. 37, 34), nicht selten aber auch (so 3 Rdn. 21, 27; 4 Rdn. 6, 30; Judith 8, 6; Job 16, 16) ein solches Unterkleid, das man unter den Oberkleidern verborgen trug, und das sich seiner Form und Bestimmung nach von dem späteren Cilicium der christlichen Büsser nicht unterschied. In der christlichen Zeit, besonders seit der Mitte des dritten Jahrhunderts, hat sich der Sprachgebrauch ziemlich allgemein dahin fixirt, daß man das Wort *Cilicium* nur mehr für das auf bloßem Leibe zu tragende härtere Bußkleid anwandte. Die ersten Einsiedler und Mönche bedienten sich häufig nach dem Beispiele und dem Vorgange des hl. Johannes des Täufers (Matth. 3, 4) eines bis auf die Füße reichenden Ciliciums als Hauptkleides und trugen es auf bloßem Leibe, aber für Jebermann sichtbar. (Vgl. die Vita S. Hilarionis cap. 1 et ult., sowie den *Commentarius praevius* dazu § 7; Boll. Oct. IX, 44. 56. 30.) Doch erhielt sich dieser Gebrauch nicht lange, denn, wie Cassian (*De coenob. institut.* lib. 1, cap. 3) bemerkt, mißbilligten ihn die Väter seiner Zeit allgemein, theils weil das Cilicium, in dieser Weise getragen, leicht Anlaß zu eitlem Ueberheben bieten konnte, theils auch, weil es zu den bei den Mönchen üblichen Handarbeiten untauglich und ungeeignet machte. Des-